

Die Krise zeigt: Regulierungen sind wertlos

Wenn die Märkte sich selbst überlassen geblieben wären, hätte es die Finanzkrise nicht gegeben, argumentiert der amerikanische Ökonom *Kevin Hassett*

WAS ZÄHLT ZU DEN Kernprinzipien einer erfolgreichen Gesellschaft? Wäre vor einem Jahr eine repräsentative Auswahl der Menschheit danach gefragt worden, hätte die Antwort „freie Marktwirtschaft“ große Unterstützung erhalten. Es gab einen weitreichenden Konsens: Ein Land sollte seinen Wohlstand in private Hände legen und Individuen erlauben, Geschäfte miteinander

wahl von Menschen zusammen, würden ihre Antworten anders lauten. Die Weltwirtschaft ist im freien Fall, und einige Länder mit besonders freiheitlichen Wirtschaftsordnungen, Island etwa, sind am härtesten betroffen. Wir befinden uns deshalb an einem Wendepunkt: Die Menschheit überdenkt ihre Haltung zum Kapitalismus.

Es ist nicht das erste Mal, dass wir einen solchen Wendepunkt erreichen. Die Idee, dass die freie Marktwirtschaft das beste Organisationsprinzip für eine zivilisierte Gesellschaft darstellt, ist alt, sie geht zurück auf das Werk „Wohlstand der Nationen“, veröffentlicht 1776 von Adam Smith.

Nur ist kein menschliches Werk perfekt, auch der Kapitalismus nicht. Und keines wird nie infrage gestellt werden. In guten Zeiten ist der Mensch mit seinem Werk zufrieden und schreibt sein Glück eigenem Handeln zu. In schlechten Zeiten gibt es eine Tendenz, auf Kritiker zu hören, die immer schon warnten, dass unsere Werke zum Scheitern verurteilt sind.

Ist es gerechtfertigt, jetzt unser Bekenntnis zu Freiheit und Privatwirtschaft zu relativieren? Bejahen lässt sich dies nur, wenn es exzessive Freiheiten waren, die die gegenwärtige Krise verursacht haben.



Post aus Washington
Von Kevin Hassett

zu machen – mit so wenig staatlicher Einmischung wie möglich.

Diese Haltung kann man Leuten nicht übel nehmen. In den vergangenen 20 Jahren hat sich der Kapitalismus in alle Ecken des Globus ausgebreitet, sogar in ehemals kommunistische Länder wie China und Russland. Mit dem Kapitalismus kam der Wohlstand. Und mehr noch: Länder, die – wie die Vereinigten Staaten – am eindeutigsten auf den Kapitalismus setzten, haben die Länder, die Märkte stark reguliert haben, deutlich abgehängt.

Die Debatte schien bereits abgeschlossen. Doch brächten wir heute wieder eine repräsentative Aus-

Und wenn, noch entscheidender, es Belege dafür gibt, dass etwas anderes besser funktioniert.

Es ist extrem unwahrscheinlich, dass solche Belege gefunden werden. Wirtschaftshistoriker werden sicher auf den US-Häusermarkt verweisen als den Funken, der die Feuersbrunst ausgelöst hat. Aber die Eigentümlichkeit dieses Marktes ist eben nicht grenzenlose Freiheit, sondern, im Gegenteil, exzessive staatliche Interventionen.

Das hat sich klar gezeigt bei den Zusammenbrüchen von Fannie Mae und Freddie Mac, die der Eskalation der Finanzkrise vorangingen. Um die strikten Vorgaben des amerikanischen Wohnungsbauministeriums zu erfüllen, kauften und garantierten die beiden staatlich gestützten Banken im großen Stil Hypotheken von Schuldnern mit geringer Kreditwürdigkeit.

die Gefahr sehr früh. „Wir setzen das gesamte Finanzsystem der Zukunft aufs Spiel“, sagte er 2005.

Noch im gleichen Jahr wurden in Washington Gesetzentwürfe eingebracht, die die beiden Institutionen reformiert und ihre Investitionen in riskante Vermögenswerte eliminiert hätten. Doch sie scheiterten am Widerstand von einflussreichen Politikern wie den Demokraten-Senatoren Christopher Dodd und Barney Frank, die von Fannie Mae und Freddie Mac großzügig mit Spenden bedacht wurden.

Wenn die Märkte sich selbst überlassen geblieben wären: Die fragwürdigen Kredite, die unser Finanzsystem in die Knie gezwungen haben, hätte es nie gegeben. Und in alle Welt verbreitet haben sich diese Kredite aus einem einzigen Grund: Sie trugen das Gütesiegel der US-Regierung, und dem haben zu viele Menschen vertraut.

Um zu Recht neue Anhänger zu gewinnen, müssten die Kritiker des Kapitalismus zudem nachweisen, dass Länder, die dem Kapitalismus skeptisch gegenüberstanden und

ihn entsprechend zähmten, die Krise verhindern konnten – oder zumindest glimpflicher davonkamen als die kapitalistischen Säbelrassler. Nur: An keinem Land ging die Krise vorüber. Und eine Untersuchung, die ich kürzlich in der Zeitschrift „National Review“ veröffentlicht habe, zeigt: In Ländern, die hohe wirtschaftliche Freiheit genießen (wie Kanada), entwickelten sich die Aktienkurse im vergangenen Jahr bei Weitem nicht so schlecht wie in regulierteren Ländern (wie den Niederlanden).

Es gibt kein Modell, das funktioniert hat. Kein Regulator der Welt hat eine Krise in seinem Land verhindern können. Wenn wir irgendetwas gelernt haben, dann dies: Regulierung ist wertlos. Wie die kommunistischen Planwirtschaftler zuvor, haben die staatlichen Regulierungsbehörden ihre Versprechen nicht eingehalten. Warum also sollten wir erwarten, dass sie beim nächsten Mal besser arbeiten?

Die Regulierer haben versagt, weil sie – wie der Chicagoer Ökonom George Stigler schon vor langer Zeit argumentiert hat – Gefangene wurden der Unternehmen, die sie regulieren sollten. Doch eine korrupte Polizei zu haben ist schlimmer als gar keine Polizei. Wenn Menschen darauf vertrauen, dass der Staat sie beschützt, und der Staat dabei versagt, ist ein Desaster die unausweichliche Konsequenz. Und in nichts ist der Staat so gut wie im Versagen.

Es ist letztlich nicht zu erkennen, warum die Krise in die Geschichte eingehen sollte als Beleg für die Unzulänglichkeit des Kapitalismus. Die strahlendste Zukunft werden jene Länder haben, deren Bürger aus der Krise hervorkommen, wie sie hineingeschlittert sind: als überzeugte Kapitalisten.

Übersetzung: Olaf Gersemann

Kevin Hassett ist Direktor für wirtschaftspolitische Studien am American Enterprise Institute in Washington. In den Präsidentschaftswahlkämpfen der Jahre 2000 und 2008 war er Chefwirtschaftsberater des Republikaners John McCain



Gläubige Kapitalisten: Demonstranten im US-Bundesstaat Washington verlangen im Januar 2008 Steuersenkungen

AP/REI

ANZEIGE

Vier Stärken, die dafür sprechen, jetzt Kunde einer Volksbank Raiffeisenbank zu sein:

1. Genossenschaftsidee.

Von unseren rund 30 Millionen Kunden sind mehr als 16 Millionen zugleich Mitglieder, also Teilhaber, ihrer Bank. Die Mitgliedschaft begründet nicht nur die Rechtsform der „eingetragenen Genossenschaft“ (eG). Sie gibt der Genossenschaftsbank zugleich den konkreten Auftrag der Mitgliederförderung. Dazu bieten Volksbanken Raiffeisenbanken gerade auch dem Mittelstand eine breite Palette an Finanzdienstleistungen aus einer Hand an. Ermöglicht wird dies durch die enge Zusammenarbeit mit leistungsfähigen Spezialinstituten im genossenschaftlichen Finanzverbund.

2. Unabhängigkeit.

Die Volksbanken Raiffeisenbanken sind wirtschaftlich unabhängig und müssen sich nach den Wünschen der Mitglieder richten. Die sind es auch, die als Teilhaber an der eigenen Bank vom erwirtschafteten Erfolg profitieren. Und sie sind es, die dank ihres Mitspracherechts auch in Zukunft gleichberechtigt den unabhängigen Kurs der Volksbanken Raiffeisenbanken mitbestimmen. Das macht die Genossenschaftsbanken zu einer echten Alternative, gerade in Zeiten globaler Märkte.

3. Stabilität.

Das Vertrauen der Bankkunden in die Sicherheit ihrer Einlagen ist ein hohes Gut. Darum gehen die freiwilligen Sicherungssysteme der Bankenverbände über den gesetzlichen Mindestschutz hinaus. Zum besonderen, garantierten 100-%-Schutz, den alle Einlagen bei den Volksbanken Raiffeisenbanken genießen, informiert die Sicherungseinrichtung des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken unter: www.bvr.de/SE

4. Nähe.

Die 13.625 Bankfilialen des dichtesten Banknetzes Europas garantieren Ihnen beständige und nahe Beratung vor Ort. Insgesamt 30 Millionen Kunden und davon über 16 Millionen Mitglieder müssen sich nicht ständig an neue Gesichter und neue Namen ihrer Bank gewöhnen. Sie erreichen uns nicht nur im Internet, sondern auch persönlich vor Ort.

Wir machen den Weg frei



Die Volksbanken Raiffeisenbanken arbeiten im Finanzverbund mit DZ BANK, WGZ BANK, Bausparkasse Schwäbisch Hall, DG HYP Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, easyCredit, Münchener Hypothekenbank, R+V Versicherung, Union Investment, VR LEASING, WL BANK.